



Heinz Schiötl: Das Dufatenmännlein.

und Blattranken, die im Halbbrund die Grenzlinie der Gewölbekappen begleiten, schweben da im Weiß zwei ovale Kränze von gleichem Material und umschließen zwei buntfarbig ausgeführte Straßenbilder aus dem „Alten Würzburg“, das einmal so köstlich unverkehrt gewesen ist — eine Ansicht des barocken Brückentores mit Durchblick zu den Türmen von Rathaus und Dom und einen Winkelausschnitt aus dem ehemaligen Kürschnerhof, der in beneidenswerter Geschlossenheit das Kleinod der Neumünsterfassade allseitig umfaßt hielt. Die lockere Leichtigkeit und Bescheidenheit, mit der diese Bilder gleich den Vignetten in der Tafelung den zugewiesenen Raum nur als Akzente zieren, entspricht dem Grundcharakter des ganzen Zimmers — dem lustigen Schnörkelwerk der beiden Lichtampeln, die von den Gewölbekreuzungen hängen, dem hübschen Einfall, den Heizkörper unter dem großen Fenster durch das lustig gedrehte schlanke Sprossenwerk einer „Balustrade“ zu verkleiden, der hellen „Saubereit“ der blankgeschuerten rohen Tischplatten, die hier so selbstverständlich und einladend empfunden werden. Von den fünf Tischen im Raum sind drei aufs beste der Innenarchitektur eingebunden: ein großer mit längerer Wandbank unter dem Kürschnerhofbild, je ein kleinerer

ist wieder die Idee der friesartigen Reihung von Füllungsbildern angewendet: die obersten, meist quadratischen Füllungsspiegel unter dem Hauptgesims stehen von den graublauen, ganz schlicht profilierten Rahmzügen als warme helle gelbbraune Flächen ab und tragen auf dieser Grundierung kleine vignettenartige Malereien, Blumen, Zweige, Früchte und Körbe, abwechselnd mit allerlei Getier, Hasen, Eichhörnchen, Schwänen, und was dergleichen harmlos lustige Dinge mehr sind. Gemalt sind diese fröhlichen Kleinigkeiten von Karl Thoma in Würzburg, der auch die Dekoration der Südwand geschaffen hat: aufgehängt an zwei bunten Blumen-

in der Laubennische des Fensters zur Langgasse und in dem gemütlichen Herrgottswinkel, den ein Kreuzstgus von Schieffls Hand, von kleinen barocken Bildrähmchen umgeben, ziert. Der Name, den man dieser Stube gegeben hat, ist, lediglich inbezug auf das Motto der beiden Thomasthen Wandbilder, nur äußerlich gewählt. Die Stimmung des Gesamteindrucks und das Grundgefühl, aus dem hier der Architekt geschaffen hat, hat mit Würzburgischer, ja fränkischer Art am allerwenigsten zu tun. Wenn man die lockere Freiheit und die leichte beschauliche Farbigeit, die manche Gäste ausgesprochenmaßen immer wieder hierher zieht, mit



Heinz Schiefl: Das Dukatenmännlein.

einem Namen benennen soll, so könnte man nur an bayrische, im besonderen Münchener Gasträume des letzteren Jahrzehnts erinnern, die diesen Typ einer wohligen und doch klaren hellen Gemütlichkeit ausgebildet haben.

Beliobt macht diese Stube noch ein weiterer Umstand, ihre ruhige, vom Haupteingang weit abgekehrte Lage; hier stört nicht, selbst bei starkem Besuche kaum, der Durchgangsverkehr der Ab- und Zugehenden, der den vorderen kleinen Zimmern manchmal viel vom Besten ihrer Eigenstimmung raubt. So sehr also auch für das zusammenhängende Ganze freie Zu- und Durchgänge, tunlichst unbehinderte Verbindungsmöglichkeiten aus vielerlei Gründen, vor allem im Interesse der Wirtschaftsführung erstrebt werden mußten, so wenig verschlug es, daß in dem mittelalterlichen Kellergewinkel und Stubengefüge zwei Räume vorhanden waren, die sich in keiner Weise mit den beschriebenen Raumgruppen in irgendwelchen unmittelbaren Zusammenhang bringen ließen. Im Gegenteil, dadurch wurde es möglich, im Ratskeller zwei völlig isolierte Gastzimmer von verschiedener Größe zu schaffen, die gegebenenfalls als bestellte Nebenräume für Sonderveranstaltungen von dem allgemeinen Besuche freigehalten werden

können. Daß sie trotzdem im Verbande des Ganzen liegen und von den allgemeinen Gasträumen unschwer zugänglich sind, erleichtert vor allem anderen die gemeinsame Bewirtschaftung.

Unter dem Durchgangszimmer, wo zwischen Barbaras und Altwürzburgerzimmer jetzt der obere Schankraum eingerichtet ist, befindet sich noch ein kleines tonnengewölbtes Kellergelaf, das ursprünglich nur durch einen Gewölbbschacht von oben her zugänglich gewesen ist; mit ihm pflögte man gern und unwidersprochen die alte Nachricht zu verbinden, die das im Rathhaus vorhandene gewesene Gefängnis für Schwerverbrecher das „Loch zum Grafen Eckard“ nennt. An das romantische Stimmungsmoment dieser Überlieferung anknüpfend hat man hier



Das „Altwürzburger Zimmer“ von der Hoffseite gesehen.

des Ratskellers verstecktesten und verschwiegensten Winkel, das „Hexenloch“, geschaffen. In naher Verbindung mit dem Altwürzburgerzimmer aber hat man die alte Ratskapelle zu St. Felix und Adauctus, von der oben im Zusammenhang der Schilderung des alten Rathhausbaukomplexes bereits die Rede gewesen ist, in den Bereich der Gasträume mit einbezogen und in ihr durch geschmackvolle Neuausstattung unter gewissenhafter Wahrung des historischen Bestandes eine mittelgroße Halle für geschlossene Festlichkeiten gewonnen.

Das Hexenloch ist jetzt von der unteren Speise- und Getränkeabgabe, einem kleinen Nebenraum hinter der Nordwand des Bürgerssaales, über einige abwärts führende Stufen durch ein kleines steinernes Pfortchen zugänglich. Ein Lichtschacht dem Eingang gegenüber führt zu einem kleinen Kellerfensterchen an